

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2.40 einschließl. des Postzuschlags. Unterhaltungsblatt in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger außergewöhnlicher Ereignisse des Reiches oder sonstiger Ereignisse des Reiches — hat der Herausgeber das Recht, die Abgabe des Blattes zu unterbrechen oder auf die Abgabe des Blattes zu verzichten.

Verl.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sofa, Unterstützengrün, Wildenthal usw.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebach in Eibenstock.

65. Jahrgang.

Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 15 Pf. Im Reklameteil die Zeile 40 Pf. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Pf. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher abgegebenen Anzeigen.

Preisnehmer Nr. 110.

Nr. 142.

Freitag, den 21. Juni

1918.

Zur tunlichst ergiebigen Gewinnung des Blutes von Schlachtieren zu Nahrungszwecken wird mit Genehmigung des Reichskanzlers für die Dauer des Krieges hiermit nachgelassen, daß das Blut der wegen Rollausfalls für bedingt tauglich erklärten Schweine (§ 37 unter III Ziff. 2 der Ausführungsbestimmungen A zum Fleischbeschaugesetz), das nach § 35 Ziff. 11 dieser Bestimmungen zu vernichten ist, zur Verwendung als Nahrungsmittel für Menschen freigegeben wird, vorausgesetzt, daß das Blut nur in abgekochtem Zustande zum Verzehr gelangt und daß eine Weiterverbreitung des im Blute enthaltenen Rollausfall-Infektionsstoffs durch Verschütten, Begießen usw. vor dem Abkochen des Blutes verhütet wird.

Diese Verordnung, die mit ihrer Veröffentlichung in Kraft tritt, ist allen für die Fleischschau verpflichteten Tierärzten und allen nichttierärztlichen Fleischbeschauern von den Anstellungsbehörden in Abdruck oder abschriftlich zur Kenntnisnahme und Nachachtung zuzufertigen.

Dresden, am 17. Juni 1918.

352 a V V
2786

Ministerium des Innern.

Regelung des Brot- und Mehlverbrauches im Gebiete des Bezirksverbandes der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.

In Gemäßheit einer Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern wird folgendes bestimmt:

Es haben zu erhalten:

- a) Kinder unter 1 Jahre wie bisher
1 Vollmarke über wöchentlich 1 Pfund Brot oder 300 g Mehl.
- b) Kinder im Alter von 1 bis zu 6 Jahren wie bisher
3 Vollmarken über insgesamt wöchentlich 3 Pfund Brot oder 900 g Mehl.
- c) alle übrigen Personen statt bisher 4 Vollmarken über wöchentlich 4 Pfund Brot oder 1200 g Mehl
3 Vollmarken über insgesamt wöchentlich 3 Pfund Brot oder 900 g Mehl und 1 Marke über $\frac{1}{2}$ Pfund Brot oder 150 g Mehl, mithin Marken über insgesamt wöchentlich $3\frac{1}{2}$ Pfund Brot oder 1050 g Mehl.

Die Kürzung der Brotration soll durch erhöhte Zuweisung von Zucker und Nahrungsmitteln ausgeglichen werden.

- d) Hinsichtlich der Zuschläge an Schwer- und Schwerstarbeiter, schwangere Frauen während der letzten 4 Monate ihrer Schwangerschaft und stillende Mütter verbleibt es bei der bisherigen Regelung.
- e) Jugendliche Personen im Alter von 12 bis einschl. 17 Jahren erhalten — soweit sie nicht Schwerarbeiter sind — statt bisher 1 Vollmarke über wöchentlich 1 Pfund Brot nur eine Marke über wöchentlich $\frac{1}{2}$ Pfund Brot oder 150 g Mehl als Zuschlag, mithin Marken über insgesamt wöchentlich 4 Pfund Brot oder 1200 g Mehl.

Die Neuregelung tritt mit der neuen Brotmarken-Bezugszeit in Kraft. Die entgegenstehenden Bestimmungen der Bekanntmachung des Bezirksverbandes Schwarzenberg vom 4. August 1917 treten mit diesem Zeitpunkt außer Kraft. Schwarzenberg, am 14. Juni 1918. Der Bezirksverband der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg. Dr. Wimmer.

Ausgabe der Zuschlagsmarken für Schwerarbeiter
Freitag, den 21. Juni 1918, vormittags

gegen Vorlegung der Ausweishefte.

Eibenstock, den 20. Juni 1918.

Der Stadtrat.

Anmeldung zur Feuerwehrstammrolle.

Zur Stärkung des Mannschaftsbestandes der Feuerwehr heben wir hiermit die in der Zeit vom 1. Juli 1896 bis zum 30. Juni 1902 geborenen männlichen Personen zum Pflichtfeuerwehrdienste aus. Die Ausgehobenen werden der freiwilligen Turnerfeuerwehr zur Dienstleistung bis auf weiteres überwiesen.

Wir fordern die Beteiligten auf, sich

Sonntag, den 23. d. Mts., vormittags von 11—12 Uhr in der städtischen Lebensmittelabteilung zur Feuerwehrstammrolle anzumelden. Versäumnisse der Meldung werden bestraft.

Eibenstock, den 19. Juni 1918.

Der Stadtrat.

Vom Weltkrieg.

Weitere Fortschritte der österreichisch-ungarischen Gruppen in Italien.

Oberst Egli hebt in den „Basler Nachrichten“ gegenüber der Retroität der französischen Kriegsführung die völlige Ruhe hervor, die bei den deutschen verantwortlichen Militärstellen auch in kritischen Augenblicken herrscht. Außerdem schreibt er, es wiederhole sich jetzt wieder das gleiche Bild. Französische Behauptungen über Verluste der Deutschen, die fast der Vernichtung gleichkommen, infolge dessen schlechter Geist der Truppen, und trotzdem sei nirgends Ausnutzung dieser anscheinend günstigen Lage durch die Verbündeten festzustellen. Wo sie Gegenangriffe versuchten, kämen sie rasch zum Stehen. Gelinge es ihnen irgendwo, einen kleinen Teil des verlorenen Geländes wiederzugewinnen, so bleiben es bei ihm örtliche Erfolge ohne Bedeutung. Dabei sei zu beachten, daß die Deutschen regelmäßig gutausgebaute Stellungen nach ganz kurzer Vorbereitung gestürmt hätten, während sie die Gegenangriffe der Verbündeten im frisch eroberten Gelände abgewiesen hätten, wo weder Hindernisse noch Defensivstellungen gegen die feindliche Artilleriewirkung vorhanden seien.

Weitere Berichte melden:

Berlin, 18. Juni. In einer Betrachtung über die deutschen Erfolge an der Aisne-Front führt der militärische Mitarbeiter der „Fürcher Post“ zur Erklärung für den großen Erfolg der Deutschen u. a. folgende Gründe an: Es müssen besondere Verhältnisse den deutschen Truppen günstig gewesen sein. Völlig versagt hat jedenfalls die französische Aufklärung. Tag für Tag melden die Verbandsmächte den Abschluß zahlreicher deutscher Flugzeuge, einen Einfluß auf Störung und Aufklärung haben alle diese, von deutscher Seite übrigens scharf bestrittenen Luftsieg aber nie gehabt. Von einer Beherrschung der Luft sind die Verbandsmächte heute weiter entfernt als je, außerdem fehlt aber ihrer Führung offenbar das Gefühl für die zweckmäßigste Ausnutzung der doch zweifellos vorhandenen numerischen Überlegenheit ihrer Luftstreitkräfte.

Berlin, 19. Juni. Der Bahnhof St. Nicolas und die Bahnanlagen von Amiens

wurden auch am 18. Juni erfolgreich mit schwerstem Flachfeuer belagert. Der Feind, der an den verschiedensten Stellen der Front, in Flandern, beiderseits bei Somme und zwischen Royon und Chateau Thierry, fast täglich mit starken Kräften Teilangriffe unternimmt, steigert dauernd die ungeheuren blutigen Verluste, die die Entente seit dem 21. März an der Westfront erlitten hat. Er greift nach starkem Artilleriefeuer in den frühen Morgenstunden und in den späten Vormittagsstunden des 18. Juni südwestlich von Dommeers mit frischen Kräften unter Einfluß von zahlreichen Tanks unsere Linien an. Im Nachtsturm und Gegenstoß wurde er abgeschlagen. Viele Tanks blieben vor unseren Stellungen zertrümmert liegen. Der längliche Erfolg dieser ohne Rücksicht auf Menschenverluste durchgeführten Anstrengung war lediglich die Zuruücknahme einer vorspringenden Linie östlich von Montgoveri in das Innere des Waldes.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz gewannen unsere Verbündeten weiteren Boden. Der

Österreichisch-ungarische

Generalkablenbericht meldet darüber:

Wien, 19. Juni. Amtlich wird verlautbart: Der Südflügel der Heeresgruppe Feldmarschall von Borowitsch erlängte in seinem Vordringen neue Vorteile. Der Kanal Fosetta wurde an einigen Punkten überschritten. Der Italiener setzte alles daran, unser Vordringen zu hemmen. Auf engen Räumchen werden Gefangene zahlreicher zusammengewürfelter Verbände eingebracht. Heftige Feindangriffe, die namentlich beiderseits der Bahn Dörzo—Treviso mit großer Heftigkeit geführt wurden, brachen unter schweren Verlusten teils in unserer Feuer, teils im Nachkampf zusammen.

Die Divisionen des Generalobersten Erzherzog Joseph durchstießen bei Sevilla am Südufer des Montello mehrere italienische Linien. Die Zahl der Gefangenen erhöht sich.

An der Gebirgsfront waren die von uns am 15. genommenen Stellungen zwischen Piase und Brenta und südöstlich von Asiago abermals das Ziel erbitterter Anstürme. Der Feind vermochte trotz großer Opfer nirgends Vorteile zu erringen. Auch auf dem Dossio Alto stießen die Italiener wieder, immer vergebens, vor. An der Tiroler Westfront Artilleriekämpfe.

Der Chef des Generalstabes.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Kühmanns Hamburger Reise. Herr v. Kühmann, der Mittwoch Abend nach Hamburg reiste, wird auf dieser Reise von dem Birk. Legationsrat Freiherrn v. Stumm begleitet sein. Es wird erwartet, daß der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes bei seinem Besuche in Hamburg in einer Rede sich über die Weltfragen äußern wird, an denen die Hamburger Handels- und Schifffahrtkreise so sehr beteiligt sind.

Deutschland und die Wehrverjüngung Österreichs. Die „Nordb. Allg. Stg.“ schreibt offiziös: In der österreichischen Presse wird als Ursache der Kürzung der Brotration mehrfach angegeben, daß Deutschland sich verpflichtet habe, die Wehrverjüngung Österreichs bis zur neuen Ernte zu übernehmen, aber seinen vertraglichen Verpflichtungen nicht nachgekommen sei. Das beruht auf einer völlig falschen Auffassung. Eine Lieferung aus deutschen Vorräten hätte nur in Frage kommen können, wenn Deutschland noch Reservebestände hätte, die über den Bedarf für Bevölkerung und Heer hinaus verfügbar gewesen wären. Das ist aber in diesem Erntejahre leider nicht der Fall. Daß jetzt die Getreidelieferungen aus der Ukraine und Bessarabien so gering sind, daß die Versorgung Österreichs dadurch sehr schwierig gestaltet, ist sehr bedauerlich. Daß die Ursachen dafür aber völlig außerhalb des Bereichs deutscher Stellen liegen, wird auch von amtlicher österreichischer Seite durchaus anerkannt. Bei diesen Verhandlungen ist auch von deutscher Seite gegenüber den österreichischen Wünschen alles Entgegenkommen bewiesen, soweit es nach der deutschen Versorgungslage zulässig war.

Oesterreich-Ungarn.

Die ausgestreckte Friedenshand. Zu der Bemerkung des Grafen Burian, daß Vord Wien doch nur den Versuch machen möge, sich nach den Kriegszielen der Mittelmächte zu erkundigen, und daß er dann ersaunen werde, wie himmelweit diese Ziele entfernt seien von jenen, die unsere Gegner der Welt vorzutauschen versuchen, erklärt der Wiener Vertreter der „Frankfurter Zeitung“ noch, daß die Mittelmächte sich allerdings weigern, sich zu einem jener mit Hohn zurückgewie-

neuen Friedensangebote verleiten zu lassen, daß aber tatsächlich die Friedenshand ausgebreitet und daß es Sache der Intente ist, in sie einzuschlagen. Wenn Frankreich auf seine Eroberungsziele verzichte, könnte in einer Stunde der Friede mit ihm abgeschlossen sein, ein Friede, bei dem Frankreich in voller Ruhe in die Zukunft blicken könnte. Der Glaube an die Ernüchterung ist allerdings noch schwach, trotzdem Meldungen genug über einen beginnenden Stimmungsumschwung vorliegen. Es werden also noch weitere Opfer nötig sein, bevor Frankreich für einen Verständigungsfrieden reif ist.

Bulgarien.

— Malinow Nachfolger Radostawos. Der König hat Malinow laut einer Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt.

Holland.

— Kurze Versprechungen. Die „Köln. Ztg.“ schreibt offiziell: Die Rede des holländischen Außenministers, die das Pariser Korrespondenz-Bureau verbreitet, enthält einen Satz, der unserer besonderen Aufmerksamkeit wert ist und der auch für Holland nicht ohne Interesse sein kann. Der Minister sagt nämlich über die Ernährung der Kriegsgefangenen, er habe vom Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten erfahren, daß die deutsche Regierung seit Mai d. J. Mehl für die Kriegsgefangenen schickt, die englische Regierung habe aber erklärt, daß sie es sich angelegen lassen würde, für das Nötigste zu sorgen. Während also Deutschland schickt, verspricht England, das ist schon von jeher so gewesen. England hat den Holländern immer versprochen, es wird auch diesmal wohl bei dem Versprechen bleiben. Statt ihre Angehörigen zu versorgen, wie Deutschland es tut, ziehen die Engländer aus Holland heraus, was sie nur irgend können, teils durch Kauf, teils durch den Zwang, für die Gefangenen zu sorgen. Außerdem erschweren sie die holländische Nahrungsmittelversorgung durch ihre bekannten Maßnahmen zur See. Uns kann es nur angenehm sein, wenn die Holländer auch in diesem Punkte wieder Gelegenheit erhalten, die englische Freundschaft richtig einzuschätzen zu lernen.

England.

— Neue Kriegskredite Englands. Bonar Law über die Kriegslage. Aus London wird gemeldet: Zur Unterhaus brachte Bonar Law einen Antrag zur Bewilligung eines Kredits von 500 Millionen Pfund Sterling ein. In seiner Rede wies der Minister darauf hin, daß er am 7. März um Gewährung eines Kredits von 600 Millionen Pfund ersucht hätte. Von dieser Zeit bis zum 8. Juni hätten die täglichen Ausgaben 3848000 Pfund Sterling betragen. Eine große Veränderung würden diese Ausgaben wohl nicht erfahren, da die Produktionsmöglichkeit Englands fast das Maximum erreicht habe. Der Bundesgenossen seien insgesamt 1370 Millionen Pfund Sterling geliehen worden, den Dominien 260 Millionen Pfund Sterling. Bonar Law verbreitete sich dann über die allgemeine Lage und führte u. a. aus: Der österreichische Vorstoß in Italien ist ein Teil eines gewaltigen Angriffes an der ganzen Westfront. Unsere Feinde sind mit Recht der Meinung, daß ein großer Erfolg weitreichende, möglicherweise sogar entscheidende Folgen für die Lage in Frankreich haben könnte. Jedes Mitglied dieses Hauses, dünkt mich, ist wohl hinreichend über die Kämpfe in Frankreich unterrichtet. Ehe der Angriff begann, mußte unsere Heeresleitung und die unserer Bundesgenossen, daß alle Vorbereitungsmaßnahmen für den bevorstehenden Kampf getroffen waren. Wir konnten die Stellungen, in denen der Feind seine Divisionen gegenüber unserer Front aufstellte. Alles wies auf einen unmittelbaren Angriff hin, doch war sowohl der unstrittige wie der französische Oberbefehl nicht ganz sicher, an welchen Stellen die Offensive losbrechen würde. Beide wußten, daß die Deutschen durch den Abtransport von Divisionen von der russischen Front ihre Streitkräfte schneller als die Verbündeten verstärken konnten. Die Offensive kam, und unsere Feinde errangen einen Erfolg, der jeden mit der größten Unruhe erfüllte. Inzwischen sind drei Monate dahingegangen, und obwohl die Schlacht ihren Fortgang nimmt, kann man doch mit Vertrauen auf das zurücksehen, was sich abgespielt hat. Eine langandauernde Quelle der Reserven der Alliierten sind die Amerikaner. Zur U-Bootgefahr äußerte Bonar Law: Die U-Bootgefahr besteht noch und wird vermutlich der englischen Bevölkerung noch Schaden zufügen, aber nach menschlicher Voraussicht besteht nicht die geringste Ursache, daß England durch Ausschaltung zur Unterwerfung gezwungen werden könnte. Mit Bezug auf die gegenwärtige militärische Lage bemerkt Bonar Law: Augenblicklich ist eine Pause eingetreten, und es wird bald ein neuer Schlag erfolgen. Es liegt in der Natur der Sache, daß es unmöglich ist, mit irgendwelcher Sicherheit vorauszusagen, welchen Teil unserer Front der Schlag treffen wird. Die Oberste Heeresleitung der Franzosen, Amerikaner und Engländer ist auf ihn vorbereitet und sieht ihm nicht nur hoffnungsvoll, sondern mit Vertrauen entgegen. Die Moral unserer Truppen war nie höher als jetzt. Der Ausgang ist noch immer ungewiss. In den nächsten paar Monaten wird die höchste Entscheidung in diesem Kampfe fallen. Wenn die Deutschen innerhalb der nächsten drei Monate keines der drei strategischen Ziele erreicht haben, werden sie trotz ihrer Siege den Feldzug verloren haben. Die Zukunft unseres Landes und der

Welt hängt von den nächsten paar Wochen ab. Sie hängt vor allem von unseren Soldaten und den Soldaten der Alliierten ab. Diese werden uns nicht im Stich lassen. Aber sie hängt auch von den Leuten in der Heimat ab. Wir müssen, wie unsere Soldaten, die uns auferlegten Lasten tragen. Wir werden sie mit Vertrauen, Mut und Hoffnung tragen.

Amerika.

— Die amerikanischen Kriegskredite. Aus Washington wird gemeldet: Das Abgeordnetenhaus hat 1762 Millionen Dollar für den Schiffsbau und 50 Millionen Dollar für den Kriegsfonds des Präsidenten Wilson bewilligt.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

— Eisenack, 20. Juni. Dem Vorsteher des hiesigen Rgl. Sächs. Militärvereins Herrn Fabrikant Hermann Wagner wurde gestern für seine vielen Verdienste um den Verein durch den stellvertretenden Bürgermeister, Herrn Kammerrat und Stadtrat Albrecht Reichner, im Beisein der Herren Gustav Emil Tittel und Robert Geier das von Seiner Majestät dem König verliehene Kriegsverdienstkreuz unter wärmsten Glückwünschen feierlichst überreicht.

— Dresden, 19. Juni. Die Vollstreckung der Todesurteile an dem Maurer Richard Albin May, dem Geschäftsfreisenden Stefan Kops und dem Plattenarbeiter Robert Bussel hat heute früh 6 Uhr im Hofe des königlichen Landgerichtes an der Münchner Straße stattgefunden.

— Schandau, 18. Juni. Die sogenannten Hungersteine sind infolge der anhaltenden Trockenheit und dem damit verbundenen Rückgange des Elbpegels wieder zum Vorschein gekommen. Bekanntlich sind die Steine auch im Jahre 1911 und 1914 jutage getreten. Infolge des niedrigen Wasserstandes mußte die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrts-Gesellschaft am gestrigen Tage die Personenschiffahrt von Schandau nach Böhmen zu einstellen, doch sollen die Fahrten sofort wieder aufgenommen werden, sobald sich der Wasserstand einigermaßen bessert.

— Dauen, 17. Juni. Trotz der mehrere Wochen hindurch anhaltenden Trockenheit sind die Aussichten auf die diesjährige Ernte in der Oberlausitz die denkbar besten. Der Roggen steht prächtig. Hafer, Gerste und Kartoßeln, die von der Dürre bedroht waren, sind durch den am Sonntag niedergegangenen ausgiebigen Regen im Wachstum gefördert worden. Dasselbe gilt vom Gras, das noch nicht überall geschnitten ist. Die Kirschernte ist in vollem Gange. Sie bringt Erträge, wie man sie nur ganz selten gehabt hat. Auch die übrigen Obstarten, von denen man sich in anderen Gegenden wenig verspricht, berechtigen hier zu guten Hoffnungen.

— Löbau, 18. Juni. Hr. Kommerzienrat Reinhold Müller übergab der Stadt 50000 M. in Kriegsanzahlung als Stiftung für Wohlfahrtspflege (Tuberkulose-, Säuglings- und Krüppelpflege usw.).

— Gersdorf, 19. Juni. Der Monteur Zanon von hier kam auf Montage in Kirchberg der Hochspannungsstromleitung zu nahe, wobei er so arge Verbrennungen erlitt, daß ihm ein Bein abgenommen werden muß.

— Zwickau, 19. Juni. Die Gründung eines Hypothekenschutzvereins wird hier zur Zeit vorbereitet. Der Rat hat die Beteiligung der Stadtgemeinde an dieser Gründung unter Übernahme von 100 Anteilen im Gesamtwerte von 10000 M. beschlossen.

— Zwickau, 19. Juni. Ein Schaden von 40000 Mark ist einem Pferdehändler aus hiesiger Gegend entstanden. Er mußte einen größeren Posten Pferde auf dem Transport dorthier plötzlich abhalsen, sodaß das Fleisch und die sonstigen Teile nur durch den Abdeckerverwendung finden konnten.

— Meerane, 17. Juni. Auch in der hiesigen Gegend ist jene Sekte aufgetaucht, die sich die „Kleine Herde“ nennt und aus allerlei verworrenen Schwärmgeiern besteht. Ihr Haupt ist der Weber Hain in Meerane, den seine Anhänger den „heiligen Vater“ oder den „Gott Vater“ nennen. Er selbst bezeichnet sich als Christus und Heiland und verbreitet, daß in ihm Gott erschienen sei. Hain hält auch Gericht ab und gibt seinen Anhängern ernste Verhaltensregeln. Die Gefährlichkeit greift er scharf an, weil sie Gehalt annehmen; Paulus habe das nicht getan. (1) Das Generalkommando in Leipzig hat die Versammlungen der „Kleinen Herde“ verboten.

— Sammelt Tee! Für den teuren ausländischen Tee haben wir hinreichenden Ersatz in unseren einheimischen Gewächsen. Der Wald gibt uns würzige Teearten in den Blättern der Waldbeeren: Brom-, Him- und Erdbeeren. Auch Heidel- und Preiselbeeren sind dazu geeignet. Die jungen Blätter der Birke in bescheidener Menge hinzugegeben, geben einen kräftigeren Geschmack. Vom Waldraude sammeln wir die Schwarzdornblätter und das Laub der wilden Rose. Von Waldkräutern sind zu gebrauchen: das Lungkraut, der Gundermann und ganz besonders der Waldmeister zum Würzen des Teegetränks. Wo dieser nicht zu haben ist, kann man als Ersatz das Wieserwüchgras nehmen. Am Felddraie sammeln wir Feldklimmel, Schafgarbe und im zeitigen Frühjahr die Blüten des Himmelschlüssels. Auch unsere Laubbäume tragen zur Teegewinnung bei, nämlich die Linde durch Blüten, die Obstbäume: Nuß- und Kirschbaum durch Blätter. Die Blätter und Blüten trocknen man nicht unmittelbar an der Sonne, sondern im Schatten und zuletzt durch Ofenwärme. Wohlgeschmeckt wird der heimische Tee erst durch die richtige Mischung. Dazu gehören wiederholte Versuche. Sehr schmackhaft ist folgende Mischung: Brombeer-, Himbeer-, wenig Nuß- und Birkenblätter und eine geringe Menge Waldmeister. — Jetzt sind noch zu sammeln: Brombeer-, Himbeer- und Preiselbeerblätter, Nuß-, Rosen- und Birkenlaub, Feldklimmel, Kuchgras, bald auch Lindenblüten. E. S. (Mitgeteilt vom Landes-

ausschuß zur Verbreitung volkstümlicher Pflanzenkennnisse beim Landesverein Sächsischer Heimatschutz, Dresden-N., Schlegelgasse 24. II.)

— M. I. Wichtigkeit der Erbsammlungen. Wie wichtig es ist, im vaterländischen Interesse Erbsammlungen zu sammeln, um Stroh bei der allgemeinen großen Futtermittelknappheit als Futter zu erhalten, zeigt folgendes Ergebnis: Eine Sächsische Erbsammler-Esdrone hat in der Zeit vom 15. 3. 18 bis 15. 4. 18 über 20000 kg Erbsammlermittel (Raub, Heidekraut, Nadelstreu usw.) gesammelt und dadurch mehr als den monatlichen Bedarf an Stroh gedeckt. Hierdurch sind an Stroh 20000 kg im Werte von 2480 M. erspart worden, die nun zu Futterzwecken frei geworden sind. Ein anderer Sächsischer Kavallerie-Erbsammler-Truppenteil hat durch Einsammeln von Waldstreu, in der gleichen Zeit, seinen Bedarf an Streumitteln bis mit September 1918 gedeckt.

— M. I. Preisrätselwindel. Der sogenannte Preisrätselwindel, der sich schon vor dem Kriege breit gemacht hatte, blüht seit einiger Zeit in bedenklicher Weise wieder auf. Irigend eine meist unbekannte Firma veröffentlicht unter hochtrabenden Versprechungen ein Preisrätsel, dessen Lösung schon auf den ersten Blick jedermann in die Augen springt. Der Zweck dieser Preisrätsel ist natürlich kein anderer, als die Bevölkerung in mehr oder minder unzulässiger Weise auszubeuten, zumal einige solche Firmen weder die durch Lösung des Preisrätsels gewonnenen Reklamegeschenke noch die gegen Voreinsendung des Betrags mitbestellten Gegenstände rechtzeitig und in gutem Zustande liefern. Die Bevölkerung wird daher vor diesem Preisrätselwindel gewarnt. Sie möge zweifelhaften Firmen nicht immerhin ganz beträchtliche Summen zuwenden, die in den jetzigen teuren Zeiten besser und nützlicher angelegt werden können.

Weltkriegs-Erinnerungen.

21. Juni 1917. (Zu den Angriffen der Franzosen. — Rücktritt des Kabinetts Clam-Martini.) Mit großer Hartnäckigkeit suchten die Franzosen die bei Baugailon verlorene Stellung zurückzugewinnen. 4mal liefen sie unter Einsatz frischer Kräfte an. Aus einem kleinen Teil der Gräben konnten die Deutschen verdrängt werden. An mehreren anderen Stellen schlugen französische Angriffe fehl, nur in der Westkampagne konnten die Franzosen Vorteil erringen. Am Pöhlberg wurde die feindliche Stellung in 400 Meter Breite erklimmt und gegen 7 Angriffe gehalten. — Das österreichische Kabinett Clam-Martini nahm seine Demission, weil es ihm nicht gelang, aus allen Parteien des Hauses ein Konzentrationskabinett zu bilden. Der ungarische Ministerpräsident Esterhazy legte im Abgeordnetenhaus die Politik des neuen Kabinetts dar. Die Grundlage des Kabinetts sei die Wahlreform; an dem langbewährten Bündnis mit Deutschland halte die neue Regierung fest.

Das Marine-Luftfahrwesen im Weltkriege.

Von Kapitän zur See a. D. v. Vustau.

1. Luftschiffe.

Die deutsche Marine war die einzige, die beim Kriegsbeginn über wirklich leistungsfähige Luftschiffe verfügte; denn alle Bemühungen des Auslandes, unseren starken Schiffen gleichwertige Typen zu schaffen, waren total mißglückt und sind auch bis zum heutigen Tage erfolglos geblieben. Das Reichsmarineamt konnte dagegen außer auf die Zeppelinluftschiffe auch noch auf die Schütte-Lanz-Schiffe zurückgreifen, deren Erstlingsbauten sich bei der Armee schon aufs Beste bewährt hatten.

Die vorhandenen Marine-Luftschiffe wurden sogleich für die ständige Aufklärung von Cuxhaven aus verwendet, weitere Luftschiffe wurden bestellt und mit der Einrichtung von Stützpunkten auf den Nordseeinseln, an der Ostseeküste und in Flandern begonnen, so daß schon nach wenigen Monaten ausgedehnte Seegebiete dauernd unter Luftschiffbeobachtung standen. Wie unangenehm dies den Engländern war, zeigte sich in wiederholten vergeblichen Flugzeugangriffen gegen unsere Marine-Luftschiffanlagen sowie gegen die Zeppelinwerft in Friedrichshafen in den ersten Kriegsmontaten. Wir blieben die Antwort hierauf nicht schuldig. Am 19./20. Januar 1915 statteten mehrere Marine-Luftschiffe verschiedene besetzten Plätze an der englischen Ostküste einen ersten Besuch ab, und im April 1915 begann dann der reguläre Luftkrieg gegen England, an dem sich verschiedentlich auch Heeres-Luftschiffe beteiligten und bei dem die Hauptziele die besetzten Küstenpunkte, die Schiffswerften und Hafenanlagen, die großen Industriebezirke im Innern und vom September 1915 ab auch London selber bildeten.

Vergebens versuchten unsere Gegner, die Wirkungen der Bombenwürfe als gänzlich unbedeutend darzustellen. Wir wissen aus den Berichten Neutraler, daß die angerichteten Beschädigungen und Störungen zahlreicher wichtiger Betriebe und des lokalen wie des Fernverkehrs einen gewaltigen Umfang hatten. Noch wichtiger aber war es, daß die britische Regierung durch den Druck der öffentlichen Meinung gezwungen wurde, lebhaft für Luftabwehrzwecke in England und im südlichen Schottland, an den Küsten wie im Innern und auf den Anmarschwegen der Luftschiffe in der Nordsee Hunderttausende von Mannschaften, ungezählte Geschütze nebst Munition, Schmelzwerk, Flugzeuge und Wachboote zu postieren, die sonst für die Westfront oder für die Bekämpfung der U-Boote verfügbar gewesen wären.

Diesem hochwichtigen Ergebnisse gegenüber fallen unsere Verluste an Luftschiffen nicht ins Gewicht. Wir begegneten dem durch den Bau immer größerer Luftschiffe. So sind unter der bewährten Leitung des Fregattenkapitän Straffer bei den jüngsten Luftangriffen keine Verluste eingetreten, und die Luftschiffahrt mit ihren weitreichenden Wirkungen schwebt heute noch wie vor als schwere Last auf England.

In der Ostsee haben unsere Luftschiffe bei der Sicherung des Handelsverkehrs dauernd die wertvollsten Dienste geleistet und sich auch bei den Kämpfen im russischen Küstengebiet, namentlich bei der Deselerpedition, mit Erfolg offenst durch Bombenwürfe betätigt.

Auch vor Saloniki sind die gegnerischen Schiffe wiederholt durch unsere Luftschiffe angegriffen worden. Ein S.-S.-Schiff hat über der kleinasiatischen Küste und im Schwarzen Meer aufgeflickt.

Von den gegnerischen Luftschiffen haben nur die italienischen eine lebhaftere, wenn auch ergebnislose und öfters verlustreiche Offensivtätigkeit gegen Triest und die österreichischen Stellungen an der Adria entfaltet. Frankreich und England verwenden neuerdings zahlreiche kleinere Luftschiffe für den Wachdienst in der Nähe der Küsten und für die Bekämpfung der U-Boote. Zwei englische Luftschiffe, die nach der flandrischen Küste abgetrieben waren, wurden hier prompt durch unsere Seeflugzeuge vernichtet.

2. Seeflugzeuge.

Im Seeflugwesen standen wir beim Kriegsausbruch hinter unseren Gegnern weit zurück. Die französischen und englischen Wasserflugzeuge, von denen ein Teil schon mit 200 P. S. Motoren ausgerüstet war, zählten im Juli 1914 nach Hunderten, während wir kaum ein Dutzend sehr wenig leistungsfähiger Apparate besaßen. Trotzdem haben unsere Seefluger von Anfang an die ihnen in der Deutschen Bucht und in der Ostsee zufallenden Aufklärungsaufgaben mit bestem Erfolg zu lösen gewußt, und die Einrichtung von Zeebrügge als Flughafen und die Einstellung von mehr und stärkeren Maschinen gab ihnen erst recht die Gelegenheit, voll zu zeigen, was sie konnten.

Trotz der feindlichen Uebermacht, mit der sie vor der flandrischen Küste bis zum heutigen Tage stets zu rechnen hatten, suchten sie die Gewässer in der Nähe beständig nach U-Booten, Minen- und anderen Sperren ab. Mit zunehmendem Aktionsradius dehnten sie ihre Aufklärungstätigkeit bis weit in den Englischen Kanal, die Downs und die Themsemündung aus. Ihre Nachrichten über den Schiffsverkehr in diesen wichtigen Gebieten waren von unschätzbarem Wert für unsere U-Boote, leichten Streitkräfte und Sperrfahrzeuge, mit denen allen die Seefluger in vorbildlicher Weise zusammenwirkten. Sie führten auch ihren eigenen Handelskrieg, indem sie feindliche Schiffe mit Bomben bewarfen oder torpedierten, gelegentlich auch als gute Preisen einbrachten. Die britischen Monitore waren, wenn sie sich bei Tage vorwagten, nicht einen Augenblick vor unseren Marinefliegern sicher.

In zahllosen Luftkämpfen mit den überlegenen Gegnern erlängten diese rühmliche Siege; sie schossen sogar einzelne der so ungleich schnelleren und beweglicheren Landflugzeuge ab und begnügten sich nicht mit der Abwehr der Luftgegner, sondern sie unternahmen auch zahlreiche Bombenflüge gegen die Lager in Dünkirchen, Boulogne, Dover usw. und hielten dadurch die englische Südküste in gleicher Weise unter Atem, wie die Luftschiffangriffe das ganze übrige Inselreich.

Eine nicht minder vielseitige und erfolgreiche Tätigkeit entfalteten unsere Ostseefluger von Libau, Windau und Angernsee aus. Sie schützten die deutschen Minensucher bei ihren beständigen Räumarbeiten in der Einfahrt zum Rigaer Golf, vertrieben die feindlichen U-Boote vor der kurländischen Küste, griffen die russischen Kriegsschiffe an, sobald sie im Rigaer Golf in Reichweite kamen, bekämpften die russischen Wasserflugzeuge und deren Stützpunkte, ja sogar das weitabgelegene Reval mit ausgezeichneten Erfolgen und leisteten bei der Vorbereitung und Durchführung der Desel- und Finnlandexpedition unschätzbare Dienste.

Da die Türkei und Bulgarien keine eigenen Seeflugzeuge besaßen, wurden dort deutsche Seeflugerabteilungen formiert, die unsere Verbündeten bei der Verteidigung der Dardanellen, im Bosporus, im Schwarzen Meer und an der Saloniki-Seefront in äußerst wirksamer Weise unterstützten.

Besondere Erwähnung verdient die Tätigkeit des vom Hilfskreuzer „Wolf“ mitgeführten Seeflugzeuges „Wölfinchen“, dessen dem „Wolf“ geleistete Dienste bekannt und anerkannt ist.

Die vorstehende kurze Uebersicht zeigt, in wie großartiger Weise das deutsche Seeflugwesen sich aus den bescheidensten Anfängen während des Krieges entwickelt hat. Die Leistungen der jüngsten Waffe haben wie im Landkrieg, so auch im Seekrieg alle Erwartungen weit übertroffen, und ihre Bedeutung für den Kampf auf den Meeren wird mit weiteren Fortschritten der Technik ohne jede Frage in Zukunft immer noch mehr zunehmen.

Die Operationen in Palästina seit Anfang 1918.

I.

Aus dem Felde wird uns geschrieben:

Wit der Besetzung von Jerusalem am 9. Dezember 1917 hatten die am 31. Oktober 1917 vor Betsaba und Gaza begonnenen Operationen der Engländer ihren vorläufigen Abschluß gefunden.

In vielen Kämpfen und langen, heißen Märschen waren die Kräfte der englischen Divisionen aufgezehrt worden, und als General Allenby in den Weihnachtstagen im Gebirgslande nördlich und nordwestlich Jerusalem auf entsetzlichen Widerstand der Türken stieß, wußte dieser ebenso vorsichtige wie jähre Führer, das es Zeit war, die errungenen Vorteile zu befestigen und den Nachschub zu organisieren, um im Frühjahr seine ausgereihten und frisch aufgefüllten Divisionen erneut einzusetzen. Sein Entschluß wurde ihm sicherlich dadurch erleichtert, daß Ende Dezember die Regenzeit einsetzt, die oft bis weit in den März hinein anhält und größere Operationen unmöglich macht, da schon nach einigen Regentagen die Wege völlig verstopfen und die vielen Wadis, die man zuvor trockenen Fußes durchqueren kann, zu tiefen und oftmals reißenden Bächen und Flüssen anschwellen.

Ueber das vermutliche Ziel der Frühjahrsoffensive in Palästina hatte die Veröffentlichung der Geheimdokumente seitens der Bolschewisten einige Klarheit verbreitet: die Hafenplätze Haifa und Akko sollten englisch werden, Syrien war Frankreich vorbehalten. — Die Anwesenheit französischer Truppen in Jerusalem fand damit ihre Erklärung.

Die Vorbereitungen der Engländer zur neuen Offensive wurde im Winter mit großer Energie gefördert. Die türkischen Bahnhöfe wurden wiederhergestellt und an das ägyptische Bahnnetz angeschlossen. An der Küste entlang wurde eine neue, normalspurige Bahn erbaut und bis nahe hinter die Front des Küstenabschnittes geführt. Ein dichtes Netz breiter Fahrstraßen entstand hinter der ganzen Front, und unsere deutschen Flieger, die trotz Regens und Kälte täglich über dem feindlichen Gebiete aufklärten, hatten stets über neue Anlagen des Feindes zu berichten.

Die englische Presse beruhigte ihr Publikum, dem der Stillstand zu lange dauerte, mit dem Hinweis, daß Nablus im Frühjahr eine leichte Beute für Allenbys Truppen sein werde.

Im Februar steigerte sich die beiderseitige Patrouillentätigkeit, wobei viele Gefangene in die Hände unserer türkischen Bundesgenossen fielen. Auch die Gefangenen wußten, daß nach der Regenzeit Nablus und die Bahnlinie westlich dieser Stadt erreicht werden sollten; dann wollte der Feind unsere Rüstungsfront aufrollen und durch die weite Ebene von Afule auf Damaskus marschieren.

Die neuen feindlichen Operationen wurden durch einen Vorstoß auf Jerichow und den Jordan-Brückenkopf eingeleitet. Diesem Stoße wichen die türkischen Truppen planmäßig aus, und der Engländer, der die Sicherung seiner rechten Flanke auf so leichte Weise erlangt hatte, sah nun schon die Früchte der neuen Offensive winken.

Diese setzte am 9. März mit starken Kräften beiderseits der Straße von Jerusalem nach Nablus ein. Nach heftigen, wechselvollen Kämpfen um den Tell Mur blieb zwar die beherrschende Höhe schließlich in der Hand des Feindes, dieser hatte aber den östlichen Vorteil auch teuer genug bezahlen müssen, und seine Reserven waren schon verausgabt, als er die Früchte seines taktischen Erfolges ernten wollte.

Sie blieben ihm versagt! Der Geist der Truppe hatte sich erheblich geändert. Die kritischen Tage des Rückzuges im November und Dezember waren vergessen, und die englischen Gefangenen konnten ihr Erstauen nicht verbergen über dieses Wiedererstarken der Kampfkraft und der Kampffreudigkeit eines Feindes, den sie im Geiste schon am Boden liegen sahen.

War der Durchbruch auf Nablus dem Engländer also mißlungen, so wollte er nunmehr sein Ziel auf andere Weise zu erreichen suchen.

Heimlich versammelte er starke Kräfte am Jordan, die er in der Nacht vom 22. zum 23. März überraschend auf das Ostufer des Flusses warf, wobei er sich gegen an Zahl stark unterlegene Sicherungstruppen den Eingang ins Gebirge des Ostjordanlandes erzwang. Salt fiel am 25. März in Feindeshand, und australische Kavallerie streifte nun gegen die Hebräasbahn. Ziel Aman, so waren die weiter südlich stehenden türkischen Kräfte abge schnitten, und der Feind wollte dann, wie die Aussagen der Gefangenen bestätigten, auf Dera vorstoßen, um durch Druck auf die linke türkische Flanke die türkischen Armeen aus Gebirge und Küstenabschnitt herauszumandrieren und ihnen nach Möglichkeit die Rückzugsstraße nach Damaskus zu verlegen.

Ein groß angelegter Plan, dessen erster Abschnitt — der gelungene Uebergang über den Jordan — bei den Engländern freundliche Aussichten erweckt hatte. Aman lag nur noch wenige Kilometer entfernt, und ein voller Erfolg schien ihnen diesmal beschieden!

Da prallten die Londoner Regimenter der 60. Infanterie-Division und die australischen Reiter auf eilig ausgeworfene Gräben. Hunderte der Angreifer wurden von den türkischen und „deutschen“ Maschinengewehren dahingerafft. Frische Reserven wurden vom Feinde in den Kampf geworfen: es half nichts. Trotz zahlenmäßiger Uebermacht mußte der Feind weichen, und Türken und Deutsche nahmen gemeinsam die Verfolgung auf und warfen ihn über den Jordan zurück.

(Schluß folgt.)

Wenn Zwei sich lieben.

Roman von Hedwig Courths-Wahlner.

Amerikanisches Copyright by Ullstein & Co.

25. Fortsetzung.

Fürst Egon heftete seine Augen fest auf das Antlitz der Komtesse. Er glaubte, das jähre Errotzen gälte ihrem Verlobten. Aber als er dann Zeugniss wurde, wie ruhig und gleichmütig sich das Brautpaar begrüßte und als er merkte, daß die dunklen Augen der Komtesse schau und besangen auf seinem eigenen Gesicht ruhten, da merkte er doch, daß dies Errotzen aus irgendeinem Grunde ihm selbst gegolten hatte.

Die Herren sprangen von den Pferden, und Graf Günter stellte rot. Die Komtesse reichte dem Fürsten zaghaft die Hand, die er artig an seine Lippen zog.

„Sie haben uns durch ein Morgenkonzert erfreut, gnädigste Komtesse. Noch ehe ich das Vergnügen hatte, Sie von Angesicht zu Angesicht zu sehen, konnte ich mich an ihrem Gesang ergötzen.“ Lächelte er, lächelnd in das schöne, junge Gesicht blickend.

Die Komtesse errötete noch mehr, und ihre Augen sahen unsicher und besangen in die seine. Ihr Herz klopfte bis zum Halse hinauf. Der Fürst stand in seiner sieghaftesten Männlichkeit vor ihr. Sie war in ihrem jungen Leben noch nie einem Manne begegnet, der einen so starken, tiefgehenden Eindruck auf sie gemacht hatte. Schon sein Bild hatte nachhaltig

auf sie gewirkt, aber seine Persönlichkeit überwältigte sie gar abez.

„Ich hatte keine Ahnung, daß ich Zuhörer hatte, Durchlaucht,“ sagte sie besangen.

Selbst Günter fiel diese Besangenheit auf. Er kannte seine Braut nur in ihrer ruhigen Gleichmütigkeit. Aber er glaubte, sie sei verlegen, weil man ihr, im Gesang zugehört hatte, und legte seiner Beobachtung keine große Wichtigkeit bei. Waren seine Gedanken doch ausschließlich bei dem, was ihm der Fürst über Lottemarie von Dorned gesagt hatte. Sein Herz war so voll Sehnsucht nach der Geliebten, daß er am liebsten nach Trollwisch hinüber gejagt wäre, um sie zu sehen.

„Es hat mir sehr leid getan, daß wir Sie gestört haben, gnädigste Komtesse,“ fuhr der Fürst fort.

„Von einer Störung kann keine Rede sein, Durchlaucht,“ erwiderte die Komtesse, langsam ihre Sicherheit zurückgewinnend. „Sie sind gestern Abend mit Ihrer Durchlaucht in Trollwisch angekommen, nicht wahr?“

„So ist es, Komtesse.“

„Ich sah das Auto der Fürstin vorüberfahren. Wir hatten ja von Ihrer bevorstehenden Ankunft gehört. Sind die Herren jetzt auf dem Wege nach Dalheim?“

„Ich wollte nach Koinau, traf Günter aber auf dem Wege nach Dalheim und schloß mich ihm an.“

„Meine Eltern werden sich sehr freuen.“

„O — heute wage ich es nicht, in Dalheim vorzusprechen. Ich bin im Reitanzug. Morgen werde ich mir indes in Gesellschaft meiner Tante die Ehre geben.“

Die Komtesse lächelte, noch immer ein wenig besangen, und ihre Brust hob sich in tiefen, erregten Atemzügen.

„Da Sie schon so nahe an Dalheim sind, Durchlaucht, sollten Sie nicht vorüberreiten, ohne einzutreten. Unter Nachbarn nimmt man es nicht so genau.“

„Nun — wenn Sie die Verantwortung auf sich nehmen, gnädigste Komtesse, dann kann ich nicht widerstehen.“

Sie lächelte und sah sehr jung und reizend aus. „Ich übernehme alle Verantwortung, Durchlaucht.“

Auch Günter redete dem Fürsten zu, und so führten die Herren ihre Pferde am Ziegel und lenkten ihre Schritte zu dem Dalheimer Herrenhaus. Die Komtesse schritt zwischen ihnen.

Hauptsächlich trug Fürst Egon die Kosten der Unterhaltung. Graf Günter war zerstreut und warf nur so und zu ein Wort dazwischen.

Mit großem Interesse beobachtete der Fürst die Komtesse von der Seite.

„Sie ist schön und eigenartig, aber ihre Blicke schlummern noch. Es ist nicht abzufehen, nach welcher Seite sie sich entwickeln wird. In ihren Augen ruht trotz des feindlichen Blickes ein Ausdruck, der auf schlummernde Leidenschaftlichkeit deutet. Ein noch unbefriedigtes Blatt, auf dem aber eines Tages ein Herzensroman stehen wird.“

So dachte der gewiegte Frauenkenner.

„Eigentlich sind wir doch schon alte Bekannte, gnädigste Komtesse. Ich bin schon in Dalheim gewesen, als Sie eben auf die Welt gekommen waren,“ sagte er lächelnd.

Sie sah ihn von der Seite an.

„So lange ist das schon her?“

„Ja, ich war höchstens fünfzehn Jahre alt. An einen Besuch in Dalheim kann ich mich noch recht gut erinnern. Erinnerungst du dich, Günter, es war in deiner Gesellschaft. Du hattest eine Postkarte deiner Mutter nach Dalheim zu bringen und ich begleitete dich. Wir ritten im ungestümen Latendrang über den steilen Teufelsfelsen, um den Weg abzukürzen. Dabei warf mich mein Pony ab und ich rollte den halben Abhang hinunter. Günter raste mit schreckensbleichem Gesicht hinter mir her und wäre beinahe selbst abgestürzt. Jedenfalls waren wir schneller, als wir gedacht hatten, von dem Felsen her abzukommen. Mein Pony hatte sich überschlagen, wunderbarerweise, ohne sich Schaden zu tun. Günter mußte ihn allein aufrichten, weil ich ziemlich zerschunden und zerschlagen war. Als wir in Dalheim angekommen waren, legte mir die Gräfin harmherzig einen Verband um mein zerschlagenes Knie.“

Die Komtesse lachte.

„Dann haben Sie nicht gerade eine schöne Erinnerung an diesen Besuch in Dalheim, Durchlaucht.“

„Da sind Sie sehr im Irrtum, Komtesse, diese Erinnerung gehört mit zu meinen schönsten. Mich hat sonst das Leben immer so sehr mit Samthänden angefaßt, daß ich auf derartige kleine Schrammen und Beulen sehr stolz war.“

„Nun, über den Geschmack läßt sich nicht streiten. An jenem Tage also haben Sie meine Bekanntschaft gemacht?“

Er funkelte sie mit seinen übermütigen Augen an, daß ihr das Blut jäh ins Gesicht schoß.

Lachend fuhr der Fürst fort: „Ich erinnere mich, daß Ihre Mutter, nachdem sie mich verbunden hatte, ein zierliches, spizenbesetztes Bündelchen auf den Armen trug und uns dieses Bündelchen, aus dem zwei wunderbare Händchen herauskrabbelten, als ihr Töchterchen vorstellte. Und meines Wissens haben Sie doch keine Schwester, Komtesse?“

„Nein, ich bin das einzige Kind meiner Eltern, zu Papas Leibwache, der gern einen Sohn und Ramenserben gehabt hätte. Ich glaube aber, wir sind uns später noch verschiedentlich begegnet. Aber ich habe daran nur noch eine sehr unklare Erinnerung.“

...ung. Gewiß weiß ich nur, daß ich Sie, seit ich erwachsen bin, nicht mehr wiedergesehen habe.“
 „Leider hatte ich auch nicht mehr das Vergnügen. Und als mir Gänter seine Verlobung mit Ihnen mitteilte, erinnerte ich mich zum ersten Male wieder daran, daß Graf Dalheim ein Töchterchen besitzt. Und erst jetzt, auf unserer gemeinsamen Reise, zeigte mir Gänter ein Bild seiner Braut.“
 Sie hatte verwirrt den Blick gesenkt. Nun sah sie schnell wieder auf.
 „Auch ich habe kürzlich eine photographische Aufnahme von Ihnen gesehen, Durchlaucht — die Gänter in Honan von Ihnen gemacht hat. Und danach erkannte ich Sie heute gleich, als wir uns begegneten.“

So plauderte der Fürst mit Komtesse Nora, und bald hatten sie das Dalheimer Herrenhaus erreicht. Graf und Gräfin Dalheim begrüßten den Fürsten sehr lebhaft und herzlich, er mußte unbedingt mit Graf Gänter zum Frühstück bleiben.
 Nach einer Stunde erst verließen die beiden Herren Dalheim wieder. Komtesse Nora stand an der Brüstung der Veranda und sah ihnen nach. Auf ihrem Entschiedenheitsgefühl eine seltsame Erregung. Sie presste die Hände fest aufs Herz, als müsse sie das rasche, kühle Klopfen beschwichtigen. Und ihre Augen hinguckten nicht an der Gestalt ihres Verlobten, sondern an der des Fürsten Eugen.

Seit diesem Tage wandelte sich das Wesen der Komtesse, als sei sie mit einem Zauberstab berührt worden. Ihr sonst so gleichmäßig ruhiges Wesen wich einer nervösen Unrast, die sie ruhelos von Ort zu Ort trieb. Und war sie schon, bisher eine leidenschaftslos, kühle Braut gewesen, so gab sie sich von jetzt an ihrem Verlobten gegenüber noch viel verschlossener und zurückhaltender. Es war, als wette sie ängstlich, einem Alleinsein mit ihm aus.
 Aber das fiel niemand auf, am wenigsten Gänter selbst. Denn er hatte in dieser Zeit zuviel mit sich selbst zu tun. Er selbst mußte viel zu ängstlich bedacht sein, seinen Seelenzustand zu verbergen, als daß er auf seine Braut hätte achten können.

(Fortsetzung folgt.)

Wettervorhersage für den 21. Juni 1918.
 Zeitweise trüb, Temperatur normal, Niederschläge möglich.

Fremdenliste.
 Uebernachtet haben im Reichshof: M. Ardy, Amtsgeschäftl., Blauen. Kurt Rehr, Amtsrichter, Meisen. Elise Domesky, Kinosel., Adorf. Arno Schroter, Seutnant, Borkum.
 Stadt Leipzig: Anna Bamorfa, Schnitzelchen-Behreiner, Schirgismalbe.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 20. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Fast an der ganzen Front nahm die Tätigkeit des Feindes im Abend zu. Das Artilleriefeuer lebte auf. Starke Infanterieabteilungen schießen in zahlreichen Abschnitten gegen unsere Linien vor; sie wurden abgewiesen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz. Erneute Versuche des Feindes, nordwestlich von Chateau Thierry über den Clignon-Abchnitt vorzudringen, scheiterten in unserem Feuer. An der übrigen Front blieb die Gefechtsstätigkeit in mäßigen Grenzen.

Heeresgruppe von Cassin. Südwestlich von Ornes wurden nächtliche Vorstöße des Feindes abgewiesen. Zwischen Maas und Mosel drangen eigene Sturmtruppen in die amerikanischen Stellungen bei Seicheprey ein und fügten dem Feinde schwere Verluste zu.

Hauptmann Berthold errang seinen 36. Luftsieg.

Der erste Generalquartiermeister. Lubendorf.

(Amtlich.) Berlin, 19. Juni. **Neue U-Boots-erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz** nach den Meldungen aus See zurückgekehrter U-Boote 13000 **Dr.-Reg.-T.** Aus zwei Geleitzügen wurden an der Ostküste Englands die beiden größten Dampfer trotz starker Gegenwirkung der Bewachungskräfte abgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 20. Juni. Gestern hat von 3 Uhr nachmittags bis gegen 8 Uhr abends eine vertrauliche Konferenz der Führer der Mehrheitsparteien des Reichstages mit dem Reichskanzler Grafen Hertling, General Gröner aus der Ukraine und dem Reichskommissar für Skandinavien und Litauen, Freiherrn von Falkenhäuser über die Frage der besetzten Gebiete im Osten stattgefunden.

München, 20. Juni. Bürgermeister Dr. Beckstein in Wien hat an die bayerische Regierung um Zufuhr von alten Kartoffeln telegraphiert. Bayern ist aber leider nicht in der Lage, Kartoffeln der alten Ernte noch abgeben zu können. Der Frost hat die Frühkartoffelernte hinausgeschoben, so daß mit den alten Vorräten möglichst sparsam hausgehalten werden muß, wobei noch besonders die Herabsetzung der Brottration zu berücksichtigen ist.

Wien, 20. Juni. Nach einer Meldung aus Budapest hat sich die ungarische Regierung bereit erklärt, 1000 Waggons Frühkartoffeln und 1000 Waggons Hülsenfrüchte nach Wien zu liefern.

Bern, 20. Juni. Das englische Parlament hat seine Sitzungen wieder begonnen, ohne daß die irischen Nationalisten nach Westminster zurückgekehrt waren. Der Vertreter der Regierung, Bonar Law, wurde von einem Kreuzfeuer von Fragen über Homerule überschüttet, verweigerte jedoch jede Antwort. Meldungen aus Irland besagen, daß dort der Einfluß der Sinnseiner zunehme.

Zürich, 20. Juni. Der „Zürcher Tagesschau“ erzählt, daß die Entscheidung über das Schicksal der Kämpfe an der italienischen Front noch nicht gefallen ist, daß aber selbst die an sich hoffnungsvooll gestimmte italienische Presse sich in ihren Urteilen zurückhält, denn der Kampf stehe auf des Messers Schneide.

Lausanne, 20. Juni. Die „Central News“ bringen eine Nachricht aus Rom, wonach auf dem unlängst in Rom abgehaltenen Kongress der unterdrückten Nationalitäten Oesterreichs mitgeteilt wurde, daß Frankreich den Schutz über die gegen Oesterreich-Ungarn gerichtete Bewegung übernehme und etliche Interessenten in England sich der finanziellen Seite der Bewegung annehmen wollen. Weiter wurde beschlossen, alle slavischen Untertanen der Donaumonarchie aus Amerika, England und anderen Verbandsstaaten möglichst schnell nach Frankreich und Italien zu bringen, um dort slavische Regimenter aufzustellen. Auf dem Kongress wurde auch die Mitteilung gemacht, daß sich nur ungefähr 50 000 wehrfähige Slaven außerhalb der Donaumonarchie befinden.

Haag, 20. Juni. Wie das holländische Neue Bureau mitteilt, hat das amerikanische Marine-Ministerium festgestellt, daß gegen Ende 1917 im Stillen Ozean zwei deutsche Hilfskreuzer kreuzten. Einer davon sei der ehemalige französische Schoner „Lutec“ gewesen. Das andere Schiff sei eine Motorchaluppe. Beide seien bemannt aus den Ueberlebenden des „Seeadler“, der im August 1917 gestrandet sei. Eines von diesen beiden Schiffen habe seinerzeit den Dampfer erfolgreich angegriffen, auf dem sich der australische Premierminister Hughes auf einer Reise nach einem Hafen an der Westküste Amerikas befand.

Rotterdam, 20. Juni. „Manchester Guardian“ ist der Ansicht, daß es an der italienischen Front zwei gefährliche Punkte gibt. Der erste sei der Montello. Derjenige, der diesen Berg beherrscht, beherrscht auch die Ebene längs der Flüsse südlich davon. Man braucht aber nicht vorzeitig zu sein in dem Schluß, wenn der Montello verloren gehe, die Lage katastrophal sein würde. Obgleich dies ein ernster Schlag wäre, lehre doch die Erfahrung, daß das Beherrschen von Höhen nicht so viel zu bedeuten habe, wie man im allgemeinen annimmt. Der zweite gefährliche Punkt liegt am Meer. Die Lage werde unangenehm bleiben, so lange diese Bedrohung nicht beseitigt ist.

London, 20. Juni. Reuter meldet aus Washington: Das Repräsentantenhaus der Union hat das Gesetz über eine dauernde Vermehrung des eingestellten Personals der Flotte von 87 180 auf 131 485 Mann angenommen. Das Gesetz wurde vom Senat bereits genehmigt.

Fahrplan der Chemnitz-Kue-Adorfer Eisenbahn von Chemnitz nach Adorf.

Station	Fahrzeit			
	Früh	Sonn.	Nachm.	Abend
Chemnitz	4,22*	9,16	3,00	6,28
Burghardtsdorf	5,08*	10,01	3,44	7,16
Waldgrün	5,56*	10,44	4,28	7,58
Blauen	6,17*	11,01	4,48	8,16
Kue (Ankunft)	6,24*	11,08	4,60	8,22
Kue (Abfahrt)	6,30	11,28	5,04	8,17
Bodau	6,46	11,39	5,20	8,22
Blauenthal	6,56	11,49	5,29	8,29
Waldgrün	7,00	11,54	5,34	8,36
l. Eisenb. unt. H.	7,08	12,02	5,42	8,44
a. Eisenb. ob. H.	6,47	11,47	5,28	8,17
l. Eisenb. unt. H.	7,00	12,00	5,41	8,30
a. Eisenb. unt. H.	7,17	12,07*	5,50	8,39
l. Eisenb. ob. H.	7,30	12,30*	6,08	8,42
a. Eisenb. nat. H.	7,18	12,03	5,45	8,28
Schönheiberg	7,28	12,16	6,00	8,38
Waldgrün	7,35	12,28	6,15	8,50
Kautzenberg	7,40	12,34	6,28	8,56
Jägergrün	7,46	12,40	6,30	10,01
Rudenberg	8,00	12,55	7,01	—
Schöned	8,15	1,10	7,18	—
Waldgrün	8,20	1,20	7,27	—
Kartneufkirchen	8,45	1,35	7,43	—
Adorf	8,52	1,42	7,50	—

Von Adorf nach Chemnitz.

Station	Fahrzeit			
	Früh	Sonn.	Nachm.	Abend
Adorf	4,48	10,48	2,15	6,40
Kartneufkirchen	4,51	10,51	2,24	6,54
Waldgrün	5,24	11,28	2,58	7,27
Schöned	5,40	11,40	3,18	7,41
Rudenberg	6,20	11,55	3,24	7,58
Jägergrün	6,37	12,12	3,37	8,07
Kautzenberg	6,43	12,18	3,44	8,13
Waldgrün	6,51	12,30	3,51	8,20
Schönheiberg	7,01	12,40	4,00	8,31
l. Eisenb. unt. H.	7,08	12,45	4,05	8,38
a. Eisenb. ob. H.	6,47	12,31*	3,0	8,17
l. Eisenb. unt. H.	7,00	12,44*	4,08	8,30
a. Eisenb. unt. H.	7,17	12,52	4,11	8,39
l. Eisenb. ob. H.	7,30	1,05	4,24	8,42
a. Eisenb. nat. H.	7,10	12,50	4,10	8,41
Waldgrün	7,19	12,58	4,18	8,49
Blauenthal	8,01	7,35	1,02	4,28
Bodau	8,09	7,38	1,10	4,30
Kue (Ankunft)	8,21	7,49	1,22	4,48
Kue (Abfahrt)	8,31	8,08	—	4,54
Waldgrün	8,42	8,14	—	5,06
Blauen	7,07	8,40	—	5,32
Burghardtsdorf	9,16	—	—	6,07
Chemnitz	8,01	9,58	—	6,48

Außerdem verkehrt Sonn- und Festtags zwischen Kue-Waldgrün und zurück je ein Zug mit folgenden Fahrzeiten: Ab Kue 2,25, ab Bodau 2,44, ab Blauenthal 2,54, in Waldgrün 2,67, ab Waldgrün 6,45, ab Blauenthal 6,49, ab Bodau 6,57, in Kue 7,10.
 *) Verkehrt nur Werktags.

Das Feldheer braucht dringend Safer, Seu, Stroß! Landwirte, helft dem Heere!

Hierdurch die traurige Nachricht, daß Dienstag abend in Wittenberg unsere gute, treusorgende Mutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine
Fräulein Olga Baumann
 nach schwerem Leiden sanft entschlafen ist.
 In tiefstem Schmerze
die trauernden Kinder
 nebst Geschwistern u. Angehörigen.

Zum bevorstehenden Johannisfeste
 hält sich zu allen vorkommenden **Binderereien** bestens empfohlen
Hugo Fröhlich,
 Gärtnerei, Karlsbaderstraße.
 NB. Bestellungen können bei Frau Wäckerstr. Pfundel entgegengenommen und auch daselbst abgeholt werden.
 Der Obige.

Blaukreuzverein. 12jähriges Mädchen
 Freitag abends 9 Uhr **Besprechung** im Gemeinschaftssaal. Jedermann herzlich eingeladen.
 als **Auswartung** für einige Nachmittagsstunden gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Größere Wohnung,
 möglichst mit **Laden u. Zubehör,**
 zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **A. L. 100** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Frischen Brannschweiger Spargel,
 I. u. II. Sorte, Gärtnergurken, schöne Kohlrabi, junge Zwiebeln empfiehlt
Aline Günzel.

Landaufenthalt!
 Die Gattin eines mittleren Staatsbeamten (52 Jhr. alt) sucht baldigst für ein Vierteljahr **Aufnahme mit Familienanschluss** in einem Haushalt in waldr. Gegend ohne gegens. Vergütung.
 Als **Gegenleistung** wird sie das **Kochen und Plätten** übernehmen. Werte Angebote bitte ich an Herrn Kantor **Nosky, Deutschendorf,** zu richten.

RHEINISCHER KUSTEN
Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Hals-, Brust- und Lungenbeschwerden, Keuch- und Stikbusten etc.
 sowie zur Vorbeugung gegen Gesundheitsstörungen,
Rheinischer Trauben-Brust-Honig
 in seinen bekannnten, seit 52 Jahren unübertroffenen segensreichen Eigenschaften, durch unzählige Anmerkungen — selbst aus höchsten Kreisen — ausgezeichnet. Köstlich, von eminentester Nährkraft.
 Flasche 4 M. bei
Emil Hannebohn.

Die erkrankte Person, welche gestern mittag in der Abt. 28 den **Tragkorb** an sich genommen hat, wird ersucht, selbigen sofort abzugeben bei **Gustav Huster, Winklerstr. 12.**
Wohnung für Sommerfrischler,
 eine Person, zu vermieten bei **H. Drechsler, Schäferstraße Nr. 5.**
Hausordnungen
 bei **G. Hannebohn.**